Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 23 (1933)

Heft: 43

Artikel: Gräber

Autor: Bretscher, Marie

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647913

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

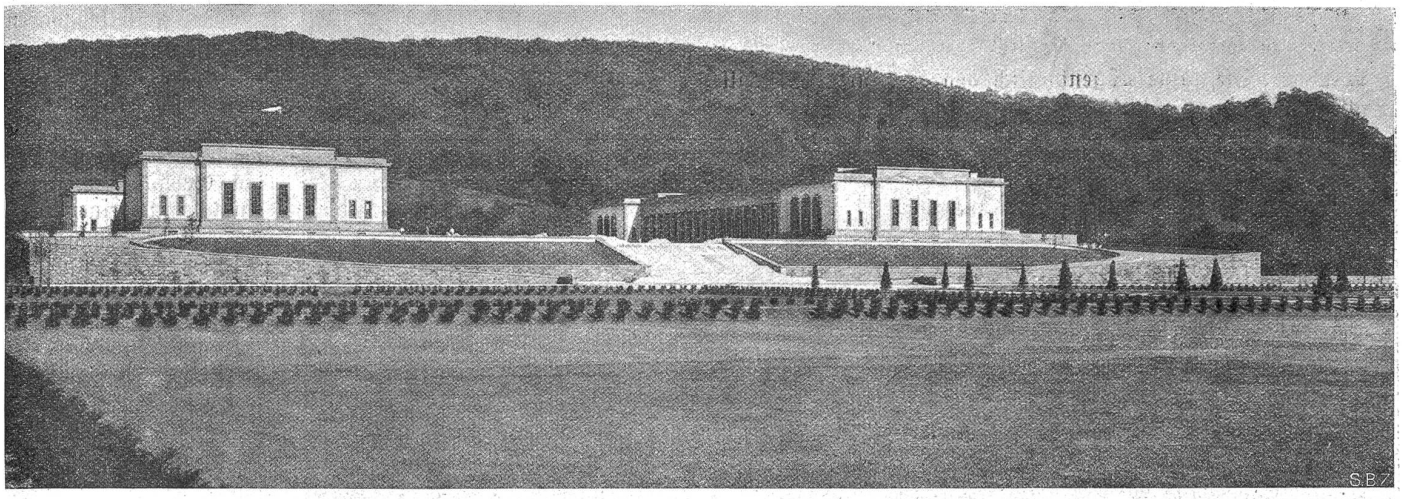
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Der neue Friedhof in Basel. Gesamtbild der Hauptgebäude, links das Abdankungsgebäude, rechts das Krematorium.

kalt und stille geworden. Margret verbarg ihr Gesicht jetzt schützend in den Händen; trotzdem hatte sie immer von neuem die Empfindung, als sähe sie helle Blitze aufleuchten, und jedesmal durchzuckte ihre Augen dabei ein brennender Schmerz. Ein heftiger Fieberfrost begann sie zu schütteln, und nach einigen mühevollen Anstrengungen, sich von ihrem Platze zu erheben, sank sie bewußtlos am Fenster zu Boden, wo sie die Mutter nach langem Aengsten und Bangen endlich fand. —

Viele Wochen lang lag Margret totkrank in heftigem Fieber darnieder; mühsam nur konnte sich Frau Siegwart aus dem auf dem Boden gefundenen Brief und den wirren Reden der Kranken ein Bild des Vorgefallenen machen. Als ihr alles klar geworden war, stieg ihr die Erinnerung an jene seltsame Szene empor, da Margret als kleines Mädchen in unbegreiflicher Leidenschaftlichkeit ihr neues Sonntagskleid in Stücke zerrissen hatte.

Eines Tages, da es Margret wieder besser ging und sie von der Mutter nach dem Balkon geführt worden war, wo ihr jetzt zum erstenmal nach so langer Zeit wieder freie Himmelsluft entgegenwehte, sagte sie in ernstem, bittendem Ton zur Mutter:

„Ich weiß nun, es ist besser so, als wenn es anders wäre. Es gibt jemand, den ich heute noch lieber gestorben als in andern Armen wissen möchte. Nun kann ich den Weg nicht zu ihm finden; deshalb ist es besser, daß mich das Schicksal mit Blindheit schlug. Es ist alles gekommen, so gut es kommen konnte ... Gelt Mutter, und nun sprechen wir niemals mehr davon ...“

— — — — — — — — — — —

Und seither wurde nie mehr ein Wort zwischen ihnen darüber geredet.

Helle, jubelnde Trompetenklänge schollen jetzt zu Margrets einsamen Balkon empor; in lautem Schritt und Tritt hörte man die Scharen des Festzuges durch die Gassen ziehen; ein Brausen, Klingen und Flattern erfüllte die Luft, und immer neue Freudenrufe jauchzten durch das wogende, brausende Leben.

Mitten in diesem Rausche der Lust war nun vielleicht auch er und lachte mit den andern und schritt als stolzer Fähnrich, mit dem Banner wehend und den bunten Federhut schwingend, freudestrahlend voran.

Leise fuhr Margret mit der Hand nach der Stirn, um einen finstern, nächtlichen Traum wegzuwischen; doch gleich ließ sie, wehmütig lächelnd, die Hand wieder in den Schoß gleiten.

Mählich wurde das tosende, von heiterer Musik durchwirkte Wogen ruhiger; Margret hörte, wie das Klingen und Singen weiter zog, schwächer wurde und endlich wie ein feines, summendes Brausen erstarb.

Lange saß sie in Träume versunken da, bis ein kühleres Wehen des Windes, ein erster Vorbote des nahenden Abends, ihre Schläfen berührte; nun mußte wohl die Sonne schon nach Westen ziehen. Margret sah im Geist die roten, flammenden Gluten, die ergossen sich über den weiten Himmel, über Berge, Wälder und Wolken — wie nach einem heiß durchkämpften Tage fiel ein süßer Feierabend-Friede in ihr Herz.

Nun hörte sie Tritte durch das Vorzimmer kommen; es ist die Mutter. Eiligen Schrittes naht sie sich dem Balkon, küßt Margret auf die Stirn und führt sie nach dem Zimmer.

Ein tastendes Schwanken: ... nun sind sie in der Tür verschwunden. (Ende.)

Gräber.

Von Marie Bretscher.

Alle Gräber weich und warm
Eingebettet.
Reich und arm,
Groß und klein
Und bös und gut
Unter gleicher Decke ruht.

Eingegraben alle Träume
In die engen, dunkeln Räume,
Alles Hoffen, alles Sehnen,
Sorgen, Kämpfen, Lust und Tränen
Ruhlos Herz, wie klein die Welt,
Die dich einst umfangen hält!